

caritas *Konkret*

DAS MAGAZIN DES CARITASVERBANDES FÜR DIE STADT KÖLN E.V.



für köln



Die Würde des Menschen ist unantastbar.

(Art. 1 Grundgesetz)

04

Unsere Zukunft wird sozial sein

Caritas-Präsidentin Eva Welskop-Deffaa im Interview

06

Arm und Reich

Armutsrisiko „Alleinerziehend“

10

Zuhause in Deutschland

Caritas-Mitarbeiter Hanif Omari aus Afghanistan im Interview



Menschenwürde – die Einzigartigkeit des Menschen in den Königsskulpturen von Ralf Knoblauch

Jeder Mensch hat seine eigene Würde, jeder Mensch ist König/Königin. Die Skulpturen von Bildhauer und Diakon Ralf Knoblauch, zurzeit im Klarissenkloster in Kalk zu sehen, zeigen das eindringlich. Und sie tragen das Thema Würde in die Welt: An unterschiedliche Orte und in unterschiedlichen Kontexten. Ein König begleitete auch kürzlich eine Pilgergruppe von Mitarbeitenden der Caritas Köln nach Assisi.

Menschenwürde spiegelt auch den Kern der Caritas wider. Im Zentrum unserer Dienste und Angebote steht das Bestreben, dem Menschen in unterschiedlichen Kontexten zu helfen, in jeder Phase seines Lebens in Würde leben zu können. Unabhängig von seiner Herkunft, seinem Geschlecht, seiner sexuellen Orientierung oder seines Glaubens: Der Mensch steht im Mittelpunkt. So fügen sich die Idee der Königsskulpturen und die Ausstellung auch ein in die Geschichte und Gegenwart des Klarissenklosters als Ort der Begegnung, an dem Menschen unterschiedlicher Ethnien, Kulturen und Religionen Aufnahme, Verortung, Möglichkeitsräume und Selbstermächtigung finden.

Es braucht eine minimale Grundlage an Werten, an Achtung vor dem Nächsten und Achtung vor mir selbst, um menschenwürdig zu handeln. Umso erschreckender, dass uns dieser Tage so häufig das Fehlen dieser Grundlagen begegnet. Rassismus, Diskriminierung, Antisemitismus nehmen im politischen Kontext, aber auch im Alltag zu. Die Sprache verroht, der Hass der Sprache schlägt zum Teil um in Gewalt gegen Andersdenkende, Andersgläubige, Menschen anderer sexueller Orientierung oder Herkunft. Uns begegnet der Verlust von Achtung und Nächstenliebe. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, so steht es im Grundgesetz und so lehren es alle Religionen. Die Königsskulpturen laden zur Besinnung und zur Erinnerung ein, menschenwürdig zu handeln.

Die Menschwerdung Gottes ist für uns als Christen die Grundlage der Einzigartigkeit und Würde aller Menschen. Diese Menschwerdung feiern wir gemeinsam an Weihnachten. Für die Unterstützung der Anliegen der Caritas zur Wahrung der Menschenwürde im Alltag in unserer Stadt danken wir Ihnen allen von Herzen.

Im Namen des Vorstandes und aller Caritas-Mitarbeitenden wünsche ich allen Leserinnen und Lesern mit ihren Familien Gesundheit, einen frohen Advent und gesegnete Weihnachten!

Peter Krücker, Sprecher des Vorstandes
Caritasverband für die Stadt Köln e.V.

Impressum

Herausgeber, V.i.S.d.P.:
Caritasverband für die Stadt Köln e.V.
Peter Krücker,
Sprecher des Vorstandes
Bartholomäus-Schink-Str. 6,
50825 Köln
www.caritas-koeln.de
www.facebook.com/caritaskoeln/
www.instagram.com/carjobs.koeln

Gesamtredaktion:
Stab Öffentlichkeitsarbeit,
Marianne Jürgens (jü),
Tel: 0221 95570-237,
marianne.juergens@caritas-koeln.de

Redaktionsteam:
Nils Freund, Matthias Grote, Nikola
Plettenstein, Susanne Rabe-Rahman

Autor*innen dieser Ausgabe:
Nils Fuchs, Marianne Jürgens, Peter
Krücker, Nikola Plettenstein, Susanne
Rabe-Rahman, Eva Welskop-Deffaa

Fotos:
Caritasverband Köln, Caritas
Deutschland S. 04, U.S. Air Force
photo by Senior Airman Taylor Cruil
via www.divishub.net (S. 08)

Auflage: 4000

Druck: cariprint/Caritas Wertarbeit
Tel: 0221 379549-02
Die Caritas Konkret wurde gedruckt
auf 100%-Recycling-Papier.

Gestaltung:
www.mareilebusse.de

Die nächste Caritas Konkret
erscheint März/April 2022.

Redaktionsschluss:
11. März 2022

Steigende Kosten auffangen

Schockt Sie Ihr Stromzähler?

stromspar-check.de

Wir helfen.
Info und Anmeldung:
Stromspar-Check
Tel. 70 88 535

kostenfrei für
Köln-Pass-Inhaber!

Caritas für Köln

www.caritas-koeln.de/stromspar-check

Die Energiepreise explodieren, allein die Gaskosten sollen um 70% steigen. Die höheren Kosten werden vor allem bei den Heizkostenabrechnungen im kommenden Jahr schmerzlich zu spüren sein. Kommunen und JobCenter werden sich auf einen extrem hohen Beratungs- und Bearbeitungsbedarf für Nachzahlungen und Erhöhungen von Abschlagszahlungen einstellen müssen. Darüber hinaus sind alle Richtlinien in Hinblick auf Energieverbrauch und auf die extrem stark steigenden Preise hin anzupassen.

Projekte wie der Stromspar-Check unterstützen Menschen mit geringem Einkommen, Energie und damit Kosten zu sparen. Bei einer Drei-Zimmerwohnung kann das jährlich bis zu 170 Euro Einsparung bedeuten. Im ersten Jahr können 500 kg CO₂ eingespart werden, langfristig 3.000 kg. Rund 500 Checks führt die Caritas Köln im Jahr durch. Projekte wie diese, die den Menschen ganz konkret und nachhaltig helfen, müssen auch weiterhin finanziell abgesichert werden.
// (jü)

Stromspar-Check: Beratung zum Energiesparen so wichtig wie nie



Stromspar-Check-Beraterin
Melania Mankovska

Die stark steigenden Energiepreise sind für immer mehr Menschen eine existenzielle Bedrohung. Sie können bei Haushalten mit geringem Einkommen bereits jetzt schon zu Überschuldungssituationen und sogar zu Stromsperrern führen, und die Situation wird sich weiter verschärfen. Um das zu vermeiden, gibt es den Stromspar-Check. Seit 2012 in einem bundesweiten Projekt gebündelt, wird das Angebot hier in Köln von der Caritas getragen. Die Kolleg*innen besuchen und beraten Geringverdienende, Berechtigte mit KölnPass und andere Haushalte mit niedrigem Einkommen nach Vorlage eines

entsprechenden Nachweises - und helfen effektiv, Energiekosten zu sparen. Wir haben die Stromspar-Check-Beraterin Melania Mankovska bei einem Einsatz in Chorweiler begleitet.

Frau Mankovska, was machen Sie bei einem Stromspar-Check genau?
Wir besuchen berechtigte Haushalte in der Regel zweimal. Wir prüfen, wo sich echte Stromfresser verstecken und was schnell an den Geräten verbessert werden kann. Wir schauen aber auch, was die Bewohner*innen an ihrem Verhalten ändern können. So sehen betroffene Haushalte, wo ihr Energieverbrauch am höchsten ist und können aktiv gegensteuern. Danach versorgen wir die Haushalte mit Produkten, die helfen können, Energie zu sparen, wie z.B. energiesparende LED, Mehrfachsteckdosen mit Ausschaltfunktion, Wasserspar-Artikel wie Sparduschköpfe, etc. Außerdem können wir helfen, Zuschüsse für den Austausch von Kühlgeräten zu bekommen.

Wie ist die Nachfrage für Ihr Stromspar-Check-Angebot?
Bereits jetzt ist die Nachfrage hoch. Der Bedarf dürfte im nächsten Jahr weiter steigen. Und das ist auch gut so, denn die Beratung durch den Stromspar-Check hilft Betroffenen, im Schnitt um die 170 €



HINWEIS

Der Stromspar-Check kann von allen Berechtigten angefordert werden (auch von Caritas-Mitarbeitenden, die berechtigte Klient*innen betreuen). Zur Anmeldung einfach das Formular auf der Webseite ausfüllen oder den Flyer ausdrucken und einsenden.

WEITERE INFOS HIER



Nebenkosten zu sparen. Die Kunden sind uns dankbar. Unsere Tipps werden sehr oft gut aufgenommen und genutzt. Spüren Sie schon die Auswirkungen der steigenden Energiekosten? Das „böse Erwachen“ dürfte nächstes Jahr kommen, wenn alle Jahresabrechnungen erfolgt sind. Deshalb sind wir da und können helfen, schon jetzt gegenzusteuern.
// Interview: Nikola Plettenstein

„Unsere Zukunft wird sozial sein oder sie wird nicht sein.“

Eva M. Welskop-Deffaa (62) ist seit November 2021 erste Caritas-Präsidentin in der 125-jährigen Geschichte des Deutschen Caritasverbandes.



„Frauen in Führung: Ich hoffe, dass ich als Vorgesetzte deutlich mache: Beruf und Familie – das geht gemeinsam.“

Eva Welskop-Deffaa löst Prälat Dr. Peter Neher nach 18 Jahren als Caritas-Präsident in diesem Amt ab. Nach Stationen unter anderem als Leiterin der Gleichstellungsabteilung im Bundesfamilienministerium und im Bundesvorstand der Gewerkschaft ver.di ist Welskop-Deffaa seit dem Jahr 2017 Mitglied des Vorstands des Deutschen Caritasverbandes, zuständig für die Sozialpolitik und die Digitale Agenda des Verbandes.

Frau Welskop-Deffaa, Sie haben als Caritas-Präsidentin auch eine der einflussreichsten Positionen der kath. Kirche in Deutschland inne. Sie möchten „die Kirche von innen aufstoßen“, so Ihre Worte nach der Wahl. Wie werden Sie das tun? Viele Menschen hadern heute mit ihrer Kirche - und sie hadern mit Gott. Wo warst Du, Gott, in Ahrweiler? Wo bist Du, Gott, in Afghanistan? Siehst Du nicht, was passiert ist in Schulen und Sakristeien? Hörst Du nicht unseren stummen Schrei der Verzweiflung über Missbrauch und seine Vertuschung? Joséé Ngalula, die große kongolesische Theologieprofessorin und Ordensfrau sagt: Gott spricht alle Sprachen. Sie sagt es ihrer

Mitschwester, die zweifelt, ob Gott ihr Gebet versteht, wenn sie in ihrer afrikanischen Muttersprache betet. Gott spricht alle Sprachen ist auch die Grundüberzeugung der Caritas. Wir sind Gottes großer Dolmetscherdienst. Mit unserer Arbeit in den Bahnhofsmissionen, in den Altenhilfeeinrichtungen und Schwangerschaftsberatungsstellen machen wir erfahrbar: Gott hört uns. Er hört uns zu und versteht uns in unserer Not. Das habe ich gemeint, als ich davon sprach, dass wir als Caritas die Türen der Kirche von innen aufstoßen.

Der Satz von den verschlossenen Kirchen lässt sich aber auch ganz alltagspraktisch verstehen: Wo Kirchen nicht mehr liturgisch gefüllt werden, sollten wir bereitstehen, die Immobilien als Knoten im sozialräumlichen Netz sozialer Infrastruktur zu nutzen. Als Quartiers- oder Begegnungszentren. Wo eine Kirche als Caritasort umgenutzt wird, bleiben ihr Profanierung und Abriss erspart. Und es beheimatet sich unser soziales Engagement dort, wo es seine geistlichen Wurzeln hat – in einer offenen einladenden Kirche für alle.

Die Caritas hat gerade bei jüngeren Menschen immer noch ein eher angestaubtes Image. Sie treten an mit der Aussage, Innovationsgeschichte zu schreiben. Wie werden Sie die Caritas weiterentwickeln?

Caritas war Innovationsgeschichte, Caritas ist Innovationsgeschichte und ich möchte, dass es so bleibt. Soziale Innovationen sind gesellschaftlich mit technologischen Innovationen gleichberechtigt wertzuschätzen. Die Erfindung eines Stromspar-Checks, eines Babyslotsangebots, die Gestaltung von Online-Beratung... sind ebenso zu fördern wie die Erfindung eines neuen Motors. Dabei sind soziale Innovationen und technologische Innovationen keine Gegensätze. Im Gegenteil. Sie verschränken sich. Soziale Innovationen erhoffe ich mir für die nächsten Jahre in ganz verschiedenen Bereichen, z.B. in der ambulanten Altenpflege, wo wir es uns gesellschaftlich leisten, dass jeden Morgen und jeden Abend 20 oder 30 „stinkende“ Autos verschiedener Pflegedienste durch die gleichen Straßen und Gassen fahren. Sie verpesteten die Umwelt, verstopfen die Straßen und machen es fast unmöglich, dass die Senioren in Nachbarhäusern von derselben Pflegekraft betreut werden, die mit beiden gemeinsam auch Anti-Einsamkeitsideen schmiedet.

„Die Chancen der Digitalisierung für die Caritas nutzen“: Was verstehen Sie darunter?

„Vernetzt. Souverän. Responsiv“ wollen wir die Chancen der Digitalisierung als Caritas nutzen – für die Menschen in unseren Diensten und Einrichtungen. Aber auch für die Menschen, die Gefahr laufen, von einer ungesteuerten digitalen Transformation an den Rand gedrängt zu werden. Unsere Online-Beratung hat in der Pandemie bewiesen, wie wichtig sie war, um Menschen in kritischen Notlagen auch im Lockdown zu erreichen. Mit ihrer Open-Source-Software lädt sie Programmierer (und Program-



Eva Welskop-Deffaa (Mitte) zu Besuch bei digitalen Projekten der Caritas Köln, li.: Markus Nikolaus (Vorstand Caritas Köln) re.: Carmen Witte-Yüksel (Leitung Innovationsmanagement)

Implizit leisten wir uns noch viel zu sehr das Stereotyp sozialer „Frauenberufe“, deren professionelle Bedeutung geringer zu schätzen sei als etwa die eines Ingenieurs. Unsere Zukunft wird sozial sein oder sie wird nicht sein.

Welche weiteren großen sozialpolitischen Baustellen neben der Flüchtlingspolitik gibt es aus Sicht der Caritas?

(Anm.: Eva Welskop-Deffaa zur Flüchtlingspolitik siehe S. 08 in diesem Heft)

Eine der großen sozialpolitischen Baustellen (neben u.a. den Themen Flucht, Klimakrise), an denen wir uns als Caritas dringend intensiver beteiligen müssen, sehe ich in der Netzpolitik. Im digitalen Raum entsteht, wenn wir nicht rechtzeitig aufpassen, die Armut von morgen. Algorithmen entscheiden über Teilhabe oder Ausgrenzung. Plattform-Betreiber definieren die Spielregeln des sozialen Mit- oder Gegeneinanders. Kompetente Einmischung in die Gestaltung des hybriden Sozialraums ist eine der großen sozialpolitischen Herausforderungen der neuen Legislaturperiode.

miererinnen!) aus aller Welt ein, sich an ihrer Weiterentwicklung zu beteiligen. Damit das Angebot immer besser, nutzerorientiert, erreichbar ist.

Pflege-Einrichtungen und Pflege-Dienstleistungen sind ein wesentlicher Schwerpunkt der Caritas. Was sind die wesentlichen Punkte, die sich für eine gute Pflege für alle Beteiligten ändern müssen?

„ Wir fordern von der neuen Bundesregierung, dass sie das Thema Pflege schnell wieder auf die Agenda setzt. Es muss gesellschaftlich attraktiv sein, Pflegerin zu werden oder Hebamme oder Erzieherin. Auch für Männer.

Ganz dringend muss endlich ein tragfähiger gesetzlicher Rahmen für die faire Beschäftigung von sogenannten Live-In-Pflegeassistenten entwickelt werden. Wie es geht, zeigt unser CariFair-Projekt in Paderborn.

Der Fachkräftemangel ist eines der großen Zukunftsthemen nicht nur der Caritas, sondern der Freien Wohlfahrtspflege insgesamt. Wir können unseren Auftrag nur erfüllen, wenn wir Menschen finden, die die damit verbundene Arbeit tatsächlich tun. Daher gilt: Es muss gesellschaftlich attraktiv sein, Pflegerin zu werden oder Hebamme oder Erzieherin. Auch für Männer.

In der Caritas arbeiten 80% Frauen: Welche Innovationskraft dürfen und können wir von Ihnen als Caritaspräsidentin im Hinblick auf die Rolle der Frau in der Caritas (und der kath. Kirche) erwarten?

Meine Wahl hat spürbar Signalwirkung – nicht nur weil über 80% der Beschäftigten der Caritas Frauen sind und in sozialen „Frauenberufen“ arbeiten. Sie ermutigt auch die Mitglieder des Synodalen Wegs, die in ihrer großen Mehrheit erkannt haben, dass die „Frauenfrage“ die Gretchenfrage einer glaubwürdigen Erneuerung der Kirche ist. Viele Briefe und Mails, die ich in diesen Tagen erhalte, machen mir das deutlich.

Frauen in Führung: Führen Frauen anders? Wie ist Ihr Selbstverständnis als Frau an der Spitze der Caritas?

Ich hoffe, dass ich als Vorgesetzte deutlich mache: Beruf und Familie – das geht gemeinsam. Beruf und Ehrenamt – das kann und soll sich ergänzen.

Was möchten Sie nach sechs Jahren Amtszeit erreicht haben? Not lindern und Not verhindern – das machen wir gemeinsam. Diesen Satz habe ich in den Mittelpunkt meiner Bewerbung gestellt. Die Caritas 2027 sollte genau dafür bekannt und wertgeschätzt sein.

Und Sie persönlich? Was sind Ihre privaten Leidenschaften, um Kraft zu sammeln oder sich zu entspannen?

Es klingt nicht besonders originell, ist aber wahr: Meine Kraftquelle ist meine Familie. Die Tage mit Kindern und Enkeln – in den Bergen oder an der See – sind die Tage, an denen ich entspanne und an denen ich die Welt mit neuen Augen entdecke.

// Interview: Marianne Jürgens

Arm und Reich

„Alleinerziehend“ - ein Armutsrisiko

43 % der Ein-Eltern-Familien gelten als arm, bei Paar-Familien mit einem Kind sind es dagegen 9% (Bertelsmann-Studie Juli 2021).

Während der bundesweiten „Armutswochen“ der Caritas hat die ZentralE – Zentrum für alleinerziehende Eltern (in Trägerschaft von Caritas Köln und IN VIA) Betroffene, Besucher*innen und Passant*innen aufgerufen, ihre Gedanken zum Thema „Armut“ auf die Fenster des Ladenlokals an der Severinstraße zu schreiben.

„Armut betrifft nicht nur die alleinerziehenden Eltern, sondern immer auch ihre Kinder. Sie ist oft nicht sichtbar und relativ. Mit unserer Aktion wollen wir den Blick darauf lenken und eine Auseinandersetzung zum Thema anstoßen“, sagt Einrichtungsleiterin Tanja Vogt bei der Präsentation der Aktion.

Die Geschichten und Gedanken auf den Schaufenstern berühren und erzählen von materieller Armut und Armut an sozialen Kontakten. Bis Mitte Dezember sind sie dort nachzulesen. Zeitgleich kann eine Ausstellung der Fotokünstlerin Anna E. Stärk (www.annastaerk.de) besichtigt werden. Ihre beeindruckenden Fotos zeigen Armut auf den Straßen in Berlin-Kreuzberg, Wohnungslose und auch Gastarbeiterkinder in den 70er Jahren. „Die Fotos könnten auch heute aufgenommen sein“, so Stärk. „Sie haben an Aktualität nichts verloren.“

Die ZentralE – Zentrum für alleinerziehende Eltern, Severinstraße 39, öffnete mitten im Lockdown im April 2020 und ist inzwischen gut in der Stadt verankert. Aus ganz Köln kommen Alleinerziehende zu Austausch und Begegnung, nutzen Workshops zur Weiterqualifizierung und die Unterstützung bei vielfältigen Problemlagen und zur beruflichen Orientierung, während ihre Kinder betreut werden. Inzwischen ist die Expertise der ZentralE auch über die Grenzen Kölns hinaus gefragt.

„Armut wünsche ich ...

nicht einmal meinem schlimmsten Feind, weil ich weiß, wie es ist, arm zu sein. Ich bin der lebende Beweis. Wegen Armut geben Väter ihre Töchter an alte Männer weiter, ohne groß darüber nachzudenken. Was mich betrifft: Aufgrund von Armut bin ich sehr früh Mutter geworden. Aufgrund von Armut bin ich gefangen gehalten worden, aufgrund von Armut bin ich fast gestorben. Aufgrund von Armut musste mein Kind so viel mitmachen: Ich lebte auf der Straße mit meinem kleinen Baby auf dem Rücken, und ich bat Menschen, mir zu helfen.

Bei uns, in den Ländern Afrikas, nehmen die Reichen den Armen das Bisschen weg, das sie haben. Wir, die Armen, haben niemanden, der für uns spricht. Was ich persönlich gesehen und erlebt habe, war Armut, Armut, Armut. Die Tage, an denen ich ein Bad nehmen konnte, waren wie Weihnachten für mich. Ein Haus, das andere als hässlich und kaputt beschreiben, nenne ich das Paradies.“

// 28-jährige alleinerziehende Mutter aus Nigeria, die regelmäßig in die ZentralE kommt



Aktion der ZentralE zum Thema Armut

„Armut ist nicht nur was Finanzielles, es heißt auch, keine sozialen Kontakte pflegen zu können.“ Walburga, 63

„Armut ist die Konsequenz aus Chancengleichheit in diesem Land.“ Alex, 28

„Armut ist unabhängig vom Finanziellen. Wenn man sein Leben nicht so leben kann, wie man es möchte.“ Kai, 60

„Arm wäre ich dann, wenn ich nicht mehr die Möglichkeit hätte, selber für mich zu entscheiden, was ich tun und lassen möchte.“ Ines, 54

„Armut heißt Erwerbslosigkeit und keine Chance auf qualifizierte Ausbildung. Keine Chance auf Zukunft in Würde.“ Pfarrer Hans Mörter

„Armut: Wenn meine Tochter fragt, ob ich ihr die gleichen Stifte kaufe wie ihre Freundin Katja sie hat und ich Nein sage.“

„Armut wird vererbt.“

Armut bedeutet...



„Armut gibt es in vielfältiger Form. Es gibt auch soziale Armut. Armut ist das Ergebnis von ungerecht verteiltem Wohlstand, das ist die Ausgeburt des Kapitalismus.“
Ricardo, 29

„Weniger Armut durch mehr Teilhabe.“

„Ich glaube, Armut ist in Geld zu fassen. Armut ist aber auch fehlende Liebe. Es ist sehr wichtig, dass man mit viel Liebe aufwächst. Man muss für die Kinder da sein. Man sollte einfühlsam sein und zuhören. Liebe schenken. Ein Ohr haben.“ Nina, 34

Arm und Reich – was heißt das eigentlich?

Wir haben Kinder in unseren Caritas-Kitas gefragt:

Arm ist...

- ▶ wenn man kein Geld hat.
- ▶ Die haben kein Haus und können sich nichts kaufen.
- ▶ wenn man sich kein Essen kaufen kann, kein Wasser hat.
- ▶ Dann ist man traurig.
- ▶ Vor dem Rewe und auch vor dem Aldi sitzt immer ein Bettler, er hat eine Tüte vor sich, die ist leer.

Reich ist...

- ▶ ganz viel Geld zu haben.
- ▶ Die lachen immer.
- ▶ Man erkennt reiche Menschen, weil sie schöne Klamotten haben.
- ▶ Sie sehen glücklich aus.
- ▶ Sie haben eine Villa. Ein Haus kostet viel Geld.

Schulden? Ohne mich!

Hohe Konsumausgaben sind bei jungen Erwachsenen unter 25 Jahren ein wesentlicher Grund für Verschuldung. Im letzten Jahr waren deutschlandweit über 1 Mio. Menschen unter 30 Jahren verschuldet, sie konnten ihren Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen.

„Your Cash“ ist ein Projekt der Caritas zur Stärkung von Finanzkompetenz und Vermeidung von Schulden durch gezielte Präventionsarbeit bei jungen Menschen bis 27 Jahren in Schulen, Ausbildungsstätten und Jugendeinrichtungen. Die Anschaffung von Konsumgütern als Statussymbole wie technische Geräte, Kleidung, Autos, Onlineshopping (bequem von Zuhause aus per Klick) sowie der Abschluss von Handyverträgen werden leicht gemacht. Mit Ratenzahlungen, über Kreditaufnahmen und Dispokredit ist das kein Problem. Die Schuldenspirale geht dann schleichend und unbemerkt voran. Auch junge Menschen, die zum ersten Mal eine eigene Wohnung beziehen und beispielsweise selbstständig Verträge abschließen, können leicht in Kostenfallen tappen, aus denen sie so schnell nicht mehr herauskommen: Oft haben sie noch kein regelmäßiges oder sehr geringes Einkommen, so dass Schulden nicht fristgerecht zurückgezahlt werden können. Doch kaum jemand spricht mit jungen Menschen über das

Thema Geld und Finanzkompetenz. Hier setzt das Projekt „Your Cash“ mit der Vermittlung grundlegender Kompetenzen im Umgang mit Geld an. Themen der interaktiven Workshops, digital und auch in Präsenz, sind unter anderem Budgetplanung, Reflektion des eigenen Konsumverhaltens und der Bedürfnisse hinter den eigenen Wünschen.



KONTAKT

Projektmitarbeiterinnen Debora Mendelin und Fatbardha Haxhijaj:
Fatbardha.haxhijaj@caritas-koeln.de
und Debora.mendelin@caritas-koeln.de

Internationale Verantwortung



Evakuierung afghanischer Ortskräfte, copyright: U.S. Air Force photo by Senior Airman Taylor Crul via www.divishub.net

„Christliche Flüchtlingspolitik unterscheidet nicht nach „guten“ und „schlechten“ Flüchtlingen. Sie meint alle: Ortskräfte aus Afghanistan, Ertrinkende im Mittelmeer, Klimaflüchtlinge aus Afrika, Kurden, Syrer, Flutopfer, Zurückgewiesene an der polnischen Grenze, jede/n Einzelne/n.“ // **Peter Krücker/ Vorstand Caritas Köln**

Statement

Caritas-Präsidentin Eva Welskop-Deffaa zur Internationalen Verantwortung und Forderungen der Caritas an die Flüchtlings- und Migrationspolitik einer neuen Bundesregierung

„Nationale und internationale Solidarität: Das machen wir gemeinsam. Ich sehe es als eine der drei oder vier ganz großen Zukunftsaufgaben meiner Amtszeit an, diese Botschaft mit Leben zu füllen. Das Thema Flucht, die Klimakrise, aber auch die Digitale Transformation zeigen überdeutlich, dass die großen Herausforderungen national allein nicht zu bewältigen sind. Zur Flüchtlingspolitik hat die Delegiertenversammlung der Caritas ein sehr gutes Papier beschlossen. Darin fordern wir die Bundesregierung auf, an den EU-Grenzen keine Stacheldrähte zu errichten, sondern für eine humanitäre Aufnahmepolitik zu sorgen. Diese Erwartung wird gerade auf eine harte Bewährungsprobe gestellt.“



WEITERE INFOS

<https://www.caritas.de/fuerprofis/stellungnahmen/10-18-2021-zusammenhalt-foerdern--die-caritas-zum-koalitionsvertrag>

Appell zur Flüchtlingspolitik der EU

#offen geht war das Motto der Interkulturellen Woche 2021, und wir denken aktuell insbesondere an die Zustände an den Grenzen – zwischen Polen und Belarus, zwischen Türkei und Griechenland, zwischen Afghanistan und Pakistan, zwischen Meer und Land.

#offen geht! Stoppt die Kriminalisierung der Rettung von Menschen aus dem Mittelmeer! Stoppt die illegalen Push Backs an den Grenzen! Nehmt Geflüchtete und Schutzsuchende auf, statt sie zum Spielball politischer Interessen zu machen! Es sind Menschen! Sie haben das gleiche Recht zu leben wie wir!

Einige Asyl- und Schutzsuchende, die es in die EU geschafft haben, kommen oft

auch hier nicht aus den Lagern heraus. Wir haben hier in unseren Beratungsstellen und in den Unterkünften mit vielen verzweifelten Menschen gesprochen. Auch wenn wenige gefährdete Menschen aus Afghanistan jetzt auch in Köln aufgenommen wurden. Das Land und insbesondere der Bund verschließen sich, die Grenzen bleiben überwiegend für Geflüchtete dicht.

#offen geht? – Es muss gehen! Europa, stoppe endlich die Misshandlungen von Menschen an den europäischen Grenzen! Zeige den Menschen Wege auf, die sie weiterbringen, und die Dich auch weiterbringen, statt zum gewalttätigen Handlanger fragwürdiger Motive zu wer-

den. Wer nicht mehr menschlich handeln kann, wer Menschen nicht schützt, macht sich unglaublich! Europa – nimm Schutzsuchende auf! Gib ihnen faire Verfahren und faire Bedingungen für ein menschliches Leben! Vereinfache die Familienzusammenführungen für Geflüchtete mit Schutzstatus!

Stopp den Ankerzentren und Landesunterkünften auch hier in Deutschland, wo Schutzsuchende wieder bis zu zwei Jahren kaserniert, retraumatisiert werden und resignieren.

#offen geht! Das bringt uns alle weiter!

// **Susanne Rabe-Rahman, Perspektivberatung für geflüchtete Menschen im Caritasverband Köln**

Ausländerbehörde:

Kölner Migrationsberatung und Zugewanderte für bessere Erreichbarkeit und schnelle Bearbeitung von Anträgen

Während der Pandemie war die Ausländerbehörde für die auf deren Dienstleistungen angewiesenen zugewanderten Menschen kaum erreichbar. E-Mails oder Briefe bleiben oft unbeantwortet, telefonisch war erst recht kein Durchkommen. Viele Zugewanderte verloren dadurch unverschuldet ihre Aufenthaltstitel und wurden in die aufenthaltsrechtliche Illegalität gedrängt. Auswirkungen auf Arbeits- und Ausbildungsplätze waren Folgen. Wohnungsverlust drohte und soziale Leistungen wurden eingestellt. Es entstehen Lücken im Krankenversicherungsschutz.

Rund 300 Menschen forderten bei einer Kundgebung in Kalk die bessere Erreichbarkeit der Ausländerbehörden und zügige Bearbeitung ihrer Anliegen. Lösungsvorschläge der Kölner Migrationsberatung sind eine Rückkehr zur Präsenzberatung als zusätzlichen Zugang für Betroffene und eine kurzfristige personelle Aufstockung. Eingehende Anliegen sollten prioritär und nicht chronologisch bearbeitet, um existenzielle Krisen-



Kundgebung vor dem Ausländeramt

situationen zu vermeiden. Amtsleiterin Ulrike Willms hat in anschließenden Gesprächen den Trägern von Beratungsstellen angeboten, sich mit Notfällen direkt an sie zu wenden. Sie begrüßt konstruktive Lösungsvorschläge zur Verbesserung der Situation und verspricht, diese genau zu prüfen. Zunächst wird die Ausländerbehörde in Zukunft einen automatisierten Ablauf anstreben: Zugewanderte sollen vor Ablauf ihrer Papiere rechtzeitig mit konkretem Vorschlag für einen persönlichen Termin angeschrieben werden.



Azzat Houryeh

Erfahrungen von betroffenen Zugewanderten und Arbeitgebern: Zwei Beispiele

Azzat Houryeh, 29, aus Syrien ist 2015 zunächst von der Türkei über das Mittelmeer nach Griechenland und dann über eine der Balkanrouten nach Deutschland gekommen. Nach nur einem 6-monatigen Sprachkurs, startete er eine Ausbildung zum Elektroniker, welche er dieses Jahr erfolgreich abgeschlossen hat. Zurzeit besucht er einen Meisterlehrgang

zum Elektroniker, der bis Oktober nächstes Jahr geht: „Ich habe eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis, mein Ausweis lief vor 5 Wochen ab, die Ausstellung des aktuellen Ausweises habe ich rechtzeitig vor Ablauf bei der Ausländerbehörde beantragt. 5 Wochen kämpfte ich vergeblich per E-Mail und Telefon darum, den dafür notwendigen Termin zu bekommen. Ich kann nicht mit einem abgelaufenen Dokument herumlaufen, wenn ich kontrolliert werde, könnte dies zu Problemen führen. Gemeinsam mit der Caritas-Migrationsberatung habe ich mich schlussendlich mit meinem Anliegen an die Polizei gewandt. Der Anruf einer Oberkommissarin bei der Ausländerbehörde brachte die Sache in Bewegung. Unmittelbar danach wurde ich von der Behörde angerufen und sogar gefragt, welcher Termin für mich gut passt. Es ist also inzwischen für mich gut ausgefallen, hat aber viel Kraft und Nerven gekostet. Jetzt möchte ich meine Einbürgerung beantragen, alle Papiere habe ich zusammen, den Einbürgerungstest erfolgreich bestanden, aber ich bekomme erst im März einen Termin, um meinen Antrag überhaupt abzugeben. Im Oktober nächstes Jahr plane ich aber, endlich nach 10 Jahren meine Eltern und Schwester in Ägypten zu treffen. Dafür ist ein deutscher Pass wichtig. Jetzt heißt es wieder Warten und die Ungewissheit, ob das alles rechtzeitig klappt.“

In der Pflege hatte eine verzögerte Bearbeitung durch die Ausländerbehörde Folgen auf die ohnehin schon angespannte Personalsituation. Inzwischen ist Bewegung in die Sache gekommen und eine Lösung in Sicht.

Jan Besting, Fachdienstleiter des Caritas-Altenzentrums in Mülheim: „Eine Mitarbeiterin bekam zunächst trotz rechtzeitiger Nachfrage erst drei Wochen nach Ablauf ihrer Aufenthalts- / Arbeitserlaubnis einen Termin zur Verlängerung bei der Ausländerbehörde. In dieser Zeit dürfen wir sie nicht einsetzen, die Lücken im Dienstplan müssen durch das Einspringen von Kolleg*innen gefüllt werden. Nachdem es aber jetzt die Gespräche mit der Amtsleiterin gab, hat sich dieser Fall der Pflegekraft glücklicherweise früher als erwartet geklärt. Sie hat jetzt (6 Tage nach Ablauf der Papiere) die Verlängerung zunächst bis Januar erhalten. Dann gibt es einen Folgetermin, bei dem sie hoffentlich die längerfristige Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis erhalten wird und für uns alle Entspannung eintritt.“

Bei dem Fall einer Mitarbeiterin im Bundesfreiwilligendienst, die eigentlich am 01.11. starten sollte, hat sich die Amtsleiterin, am 16.11. selbst bei uns gemeldet und um weitere Daten gebeten. Auch hier hoffen wir jetzt auf eine schnelle Bearbeitung.“

// Marianne Jürgens

„Jetzt heißt es wieder Warten und die Ungewissheit, ob das alles rechtzeitig klappt.“

„Für mich zählt der Mensch, genau wie für die Caritas.“



Hanif Omari ist 1995 aus Afghanistan nach Deutschland geflohen. Fast zehn Jahre lebte er in Asylunterkünften, bis er endlich seine Familie nachholen konnte und eine Arbeitserlaubnis bekam. Heute leitet er in der Caritas Wertarbeit eine Betriebsintegrierte Außenarbeitsgruppe für Menschen mit Behinderung bei Siemens in Ossendorf.

Herr Omari, Sie sind 1995 allein als Geflüchteter nach Deutschland gekommen, wie ist es Ihnen ergangen?

Ich war mehrere Jahre in einem Asylantenheim in Brandenburg untergebracht. Ich hatte keine Aufenthaltsgenehmigung, keine Arbeitserlaubnis, durfte keinen Sprachkurs machen. Ich wollte gerne arbeiten und hätte in einer Pizzeria eine Stelle in der Küche bekommen. Das scheiterte an der Arbeitserlaubnis, obwohl mein potenzieller Arbeitgeber mit mir zum Arbeitsamt ging und darum bat. Erst im Jahr 2001 kam meine Frau mit unseren beiden Kindern nach. Vor allem für meine Familie war es in Brandenburg sehr schwer, Anschluss zu finden. Wir sind dann nach Köln gezogen, da wir gehört hatten, dass die Stadt und die Menschen hier sehr tolerant sind und dass es eine größere afghanische Community gibt. Alles in allem war es eine schwere Zeit, aber ich war immerhin in Sicherheit, und das war ich in Afghanistan nicht.

Wie ging es dann weiter, wie sind Sie zur Caritas gekommen?

Im Jahr 2006 bekam ich endlich eine Aufenthaltsgenehmigung, durfte Deutschkurse besuchen und konnte arbeiten. Nach verschiedenen Jobs bekam ich einen Aushilfsvertrag in der Caritas-Betriebsstätte Gut Frohnhof. Nach einem Jahr ging der Gruppenleiter der Außenarbeitsgruppe bei Siemens in Rente und mir wurde die Leitung übertragen. Seit Anfang 2019 arbeite ich unbefristet in dieser Funktion. Meine andere Religionszugehörigkeit war im katholischen Caritasverband kein Thema. Für mich zählt der Mensch, genau wie für die Caritas.

„Die Mitarbeitenden sind alle richtig fit und selbstständig, und wir sind mit unserer Gruppe nah am 1. Arbeitsmarkt. Die Beschäftigten sind stolz, hier zu arbeiten.“

Was machen Sie genau, wie setzt sich Ihr Team zusammen?

Ich leite eine Gruppe aus 11 Beschäftigten mit geistiger bzw. psychischer Behinderung. Die Mitarbeitenden machen bei Siemens die Vorarbeit für die Herstellung stromleitender Schienensysteme. Das sind lange Platten, durch die z. B. in großen Messehallen der Strom geleitet wird. Der Produktionsleiter von Siemens tritt mit Aufgaben an mich heran, die ich dann an die Mitarbeitenden weitergebe. Ich kenne mein Team ganz genau, weiß welche persönlichen Schwierigkeiten sie haben und welche Aufgabe wer am besten erledigen kann. Die Mitarbeitenden sind alle richtig fit und selbstständig, und wir sind mit unserer Gruppe nah am 1. Arbeitsmarkt. Die Beschäftigten sind stolz, hier zu arbeiten und halten sich gerne an die teils etwas strengeren Regeln. Sie müssen beispielsweise sehr pünktlich kommen und gehen und ihre Arbeitszeiten genau erfassen. Ich freue mich jeden Tag, wenn ich herkomme. Das passt auch zu meinem beruflichen Hintergrund, denn eigentlich bin ich gelernter Flugzeugtechniker.

Wie haben Sie sich gefühlt als Sie von der Machtergreifung durch die Taliban in Ihrem Heimatland erfahren haben?

Das stimmt mich sehr traurig. Ich bin inzwischen in Deutschland zu Hause und möchte auch nicht mehr nach Afghanistan, aber es ist meine Heimat, ich bin dort geboren und aufgewachsen. Die Regierung wurde gestürzt und nun gibt es eine neue, die nicht international anerkannt wird. Afghanistan war lange auf einem guten Weg, hat sich 20 Jahre lang gut entwickelt. Nun ist es wieder 100 Jahre zurückgeworfen. Und eines ist ganz sicher: Die einfachen Menschen leiden am meisten darunter.

// Interview: Nikola Plettenstein

„Jeder wird so akzeptiert, wie er eben ist.“

Mein Praktikum bei der Caritas Wertarbeit

Wie alt sind Sie eigentlich?

Warum fragen Sie?

Ich suche einen Freund in meinem Alter!

So wurde ich im Gut Frohnhof von einem jungen Mann am Montagmorgen durch den Türspalt begrüßt. Doch fangen wir mal von vorne an:

Mein Name ist Nils, ich studiere Philosophie, Sozialwissenschaften und Physik auf Lehramt an der Universität zu Köln. Da ich kurz vor meinem Studienabschluss stehe und nicht unmittelbar in den Schuldienst eintreten möchte, habe ich in den Werkstätten der Caritas Wertarbeit ein freiwilliges Praktikum gemacht. Mit meinem Studienabschluss verbindet man zwar nicht unbedingt die Caritas, aber weil ich fachlich relativ breit aufgestellt bin, war eine Passung durch das große Angebot und die vielen verschiedenen Abteilungen der Caritas durchaus gegeben. Gestartet habe ich mein vierwöchiges Praktikum in der Betriebsstätte Gut Frohnhof. Dort gibt es verschiedene Arbeitsgruppen mit unterschiedlichen Ausrichtungen und Betreuungsintensitäten. Die Beschäftigten durchlaufen eine Art Ausbildung, mit der sie schließlich auch befähigt werden können, auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zu wechseln. Neben Arbeit, Bildungsangeboten, Betreuung und Pflege darf dort der Spaß aber nicht fehlen: Nicht nur in der Freitagsdisco, auch beim Basket- und Federball habe ich mich wie auf dem Pausenhof einer weiterführenden Schule gefühlt: Es wird gekreischert und geflucht, gelacht und gekämpft, um den letzten Ball noch zu bekommen!

Beim Reha-Sport in der integrierten Turnhalle darf ich ausprobieren, wie man Tischtennis gegen einen Roboter spielt, ohne durch die 100 herumspringenden Bälle nervös zu werden. Aber es gibt auch Gymnastikangebote und ein riesiges Schwungtuch.

Beeindruckt hat mich hier, aber auch in allen anderen Bereichen, mit welchem Respekt den höchst unterschiedlichen und sehr bunten Menschen begegnet wird: Es gibt keinen Zwang, Druck oder Stress. Jeder wird so akzeptiert, wie er eben ist. Übrigens: Gegen den kleinen und großen Hunger gibt es von der selbstorganisierten Hauswirtschaft jeden Tag pünktlich ab

halb zwölf in der eigenen Kantine des Gut Frohnhof zwei Menügerichte zur Wahl.

In den Abteilungen Cari Print und Cari Tec habe ich gelernt, wie eine große Druckerei arbeitet und wie Autoscheinwerfer so umverpackt werden, dass sie möglichst wenig Platz verbrauchen und gleichzeitig nicht beschädigt werden. Gearbeitet wird hier an Großaufträgen für Ford oder der Zusammenstellung von kleineren Aufträgen unterschiedlichster Firmen. Das können individuelle Weihnachtskalender oder auch spezielle Standfüße für Hi-Fi-Komponenten sein.

„Beeindruckt hat mich, mit welchem Respekt den unterschiedlichen, sehr bunten Menschen begegnet wird. Es gibt hier keinen Druck oder Stress.“

Im Projekt „Next Generation“ wird in Zusammenarbeit mit der RWTH Aachen daran geforscht, wie man mit Hilfe von steuerbaren Roboterarmen eingeschränkten Menschen ermöglichen kann, am Arbeitsalltag der Werkstätten teilzuhaben. Und schon können Menschen, die sonst eigentlich nur unter Hilfestellung arbeiten können, autonom und selbstwirksam Autoteile sortieren. Aber es gab für mich noch viel mehr zu entdecken: In der Perspektivberatung für Flüchtlinge helfen Sozialarbeiter geflüchteten Menschen, sich in der aktuellen



FSJ'ler (li.), Ergopraktikantinnen und Nils Fuchs (re.)

Rechtslage von Asyl- und Bleiberecht zu orientieren. Berührt hat mich etwa die Familiengeschichte einer afghanischen Mutter, die aufgrund der politischen Situation Angst um ihre Familie in der Heimat hat: Über Kontakte zu Botschaften und Ämtern versuchen die Caritas-Mitarbeitenden, ihr zu helfen.

Und bei allen Angeboten, Strukturen und Organisationseinheiten innerhalb der Caritas, in die ich reinschnuppern konnte, sind es doch vor allem die Begegnungen, die bleiben. Am letzten Tag um kurz vor drei geht die Tür zu meinem Büro wieder auf und der junge Mann tritt strahlend ein: Haben Sie eigentlich schon einen Freund? Mit Ihnen sollte man mal einen Kaffee trinken gehen!

Wenn ich noch einmal zum Gut Frohnhof kommen werde, weiß ich auf jeden Fall, was zu tun ist. Vielen Dank!

// Nils Fuchs



WEITERE INFOS

Die Homepage der Caritas Wertarbeit erstrahlt in neuem Glanz, übersichtlich, strukturiert, und mit einem eigenen Stellenmarkt für Menschen mit Behinderungen.

www.caritas-wertarbeit.de

Was wirklich wichtig ist – am Ende des Lebens

Ein Besuch im Caritas-Hospiz in Longerich

An einem freundlichen Novembertag mit blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein bin ich mit Fabian Pioch, 26, an seinem Arbeitsplatz im Hospiz Johannes-Nepomuk-Haus in Longerich verabredet. Das Hospiz mit seinen hell eingerichteten Räumen mit Blick in eine schöne Gartenanlage ist ein einladender Ort. Hier werden in 10 Einzelzimmern unheilbar kranke und sterbende Menschen palliativ und psychosozial in ihrer letzten Lebensphase begleitet.

Seit einem halben Jahr ist Sozialarbeiter Fabian Pioch im Hospiz für die psychosoziale Begleitung zuständig. Seine Aufgaben: Ein Offenes Ohr für die Anliegen der Gäste (so werden die schwerstkranken Menschen hier genannt), und ihre Angehörigen, Organisation von Kunst- und Musiktherapieangeboten, von Veranstaltungen, Ausflügen, die Erfüllung individueller Wünsche und Begleitung der Ehrenamtlichen.

Ich möchte gerne wissen, was einen jungen Menschen wie ihn bewegt, sich für die tägliche Arbeit mit Sterbenden in einem Hospiz zu entscheiden. Wie verändert sich dadurch der Blick auf das Leben - und den Tod? Und was ist wirklich wichtig am Ende des Lebens? Fabian Pioch erzählt, dass Tod und Sterben in seiner Familie nie Tabuthemen waren. Bereits als Kind hatte er viele Fragen rund um den Tod – und bekam Antworten. Sein Großvater ist in einem Hospiz vor einigen Jahren gestorben. Damals hat er bei seinen Besuchen schon das Hospiz als guten Ort für das Lebensende erlebt, in dem sein Großvater regelrecht aufblühte. Auf Unverständnis stoße er bei seinen Freunden nicht, wenn er erzählt, wo er jetzt arbeitet. Eher auf großes Interesse. „Die Gespräche gehen direkt mehr in die Tiefe.“ Ihn überrascht, wie alltäglich und „normal“ es im Hospiz oft zugeht. Bei manchen Gästen stehen alltägliche Dinge im Vordergrund, wie das Abendessen oder die Anordnung von Gegenständen auf dem Nachttisch. Andere machen sich viele Gedanken, was nach dem Tod kommt oder planen alles rund um die Beerdigung. „Sterben ist sehr individuell.“



Mitarbeiter Fabian Pioch im Garten des Caritas-Hospizes

„Schön ist für mich, wenn meine Arbeit eine spürbare Wirkung hat.“

Ihm helfen die erfahrenen Pflege-Kolleg*innen im Haus, den Sterbeprozess richtig einzuordnen. Bei vielen Gästen setzt zum Schluss eine große Unruhe ein. Das kann für Angehörige erschreckend sein. „Sie möchten wissen, ob das normal ist. Wir klären dann auf, sind offen, beschönigen nichts. Wir erklären ihnen auch, dass der Verzicht auf Essen und Trinken ein Teil des Sterbeprozesses ist. Das ist für die Angehörigen manchmal nicht leicht auszuhalten.“

Der Blick auf das Leben sei durch die Arbeit bereits ein anderer geworden, meint Pioch. „Mir ist stärker bewusst, wie unendlich wertvoll meine Gesundheit ist, und dankbar, was ich alles habe und aktiv tun kann.“ Die Arbeit erfüllt ihn: „Ich gehe hier immer mit einem guten Gefühl raus. Im Team schauen wir auf das, was gut geklappt hat und positiv war. Wie wir den Menschen noch eine gute Zeit bereiten können, gerade wenn sie am Ende ihres Lebens damit hadern, was sie vielleicht versäumt haben.“

Schwer für alle im Team ist es,

wenn sehr junge Menschen versterben. Und da sind auch das merkwürdige Gefühl und der Gedanke, ob es nach zwei Wochen Urlaub bei der Rückkehr ein Wiedersehen mit Gästen gibt, von denen er sich verabschiedet hatte oder ob es ein endgültiger Abschied war.

Was ist wirklich wichtig am Ende des Lebens? „Den letzten Lebensabschnitt autonom gestalten zu können. Dass ich Wünsche äußern kann und auf sie eingegangen wird. Familie spielt für die meisten am Ende des Lebens eine sehr zentrale Rolle. Sie kann auch für großes Leid sorgen, wenn es noch Ungeklärtes gibt. Manchmal entwickeln sich aber auch unverhofft noch sehr schöne, tief gehende Beziehungen zu Menschen. Das kann auch ein Nachbar sein, oder Ehrenamtliche, die zu Besuch kommen.“

Rituale helfen Angehörigen und auch den Mitarbeitenden, loszulassen, wenn ein Gast verstorben ist: Dann brennt eine Kerze im Flur, an der Zimmertür hängt eine Rose. „Wir ziehen die Person schön an, richten das Zimmer her und verabschieden uns oft gemeinsam als Team und mit den Angehörigen.“

// Marianne Jürgens